

„Jedes Leben hat eine Melodie“

Einstimmung

Du kannst das erste Korn in einem Felde sein, das alle Hände füllen wird mit Brot, auch wenn der Acker Steine trägt.

Du kannst der erste Tropfen für eine Quelle sein, die in der Wüste Lebenslieder singt, auch wenn die Wolke noch schweigt.

Du kannst der erste Ton in einem Liede sein, das alle Grenzen selbst vergessen macht, auch wenn dein Ton ein Hauch ist.

Fürchte dich nicht.

Predigt zu einem Brauch in Indien und zu Lukas 13, 10 – 13

Teil 1 Geschenk für das Leben: eine Melodie

Etwas zufällig Gehörtes kann sich als wertvoller Fund zeigen – aus einer kurzen Mitteilung lässt sich ein Schatz heben. Von einer solchen Perle möchte ich erzählen. In einer Ratesendung habe ich von einem einzigartigen Brauch gehört. Im indischen Dorf Kongthong bekommen die Kinder bei der Geburt zu ihrem Namen auch noch eine Melodie geschenkt! Die Mutter singt dem Kind seine eigene Melodie vor, und diese Melodie gehört unverwechselbar zum Kind und wird es ein Leben lang begleiten. Diese kurze Episode regte mich an zum Nachschauen, und ich fand etwas Wunderbares. Soll ein Kind nach Hause kommen, singt die Mutter seine Melodie. Kinder rufen sich gegenseitig mit der Melodie, wenn sie miteinander spielen oder sich bei der Arbeit helfen wollen.

Das Dorf Kongthong mit 700 Einwohnern liegt weit abgelegen im Nordosten von Indien im Staat Meghalaya. Die Menschen gehören zur Ethnie der Khasi. Seit 2000 hat das Dorf einen Anschluss für Strom; eine richtige Strasse ist noch nicht gebaut. Die Leute leben von der Produktion von Besengras, diese wertvolle Ressource wird in sinnvollen Mengen aus dem Dschungel geholt.

Die Tradition mit der persönlichen Melodie ist einmalig auf der Welt. Eine Mutter sagt dazu: „Die Kompositionen der Melodien für meine Kinder kamen auf tiefstem Herzen“. Sie sagt auch: wenn sie mit dem Kind schimpfen muss, nimmt sie den Namen, nie die Melodie.

Eine Lehrperson sagt, die Handys werden wohl auch Einzug halten; „wir hoffen, dass sie unseren Brauch mit den Melodien nicht verdrängen“. Vielleicht nehmen die jungen Leute lieber mit ihren Handys zueinander Kontakt auf.

Zu diesem schönen Brauch in einer fernen Gegend habe ich nun einiges erzählt. Es könnte eine Anregung dazu sein, über unseren Umgang untereinander nachzudenken. Eine Melodie bekommen zur Geburt - das gibt dem kleinen Menschen einen besonderen Wert und zeigt sein einzigartiges Wesen. Eine Melodie, die aus dem Herzen kommt, übermittelt Zuwendung. Wir kennen die weichen Laute, mit denen eine Mutter zu ihrem Neugeborenen redet. Während der ersten Lebensjahre lassen sich Kinder gerne mit Liedern, mit Summen und feinen Worte trösten und beruhigen. Ansprüche an die Kinder kommen später, zuerst ist Zuwendung.

„Der Tonfall macht die Musik“, sagt ein Sprichwort. Wie reden wir über einen Menschen? Wie sprechen wir seinen Namen aus? Schwingt der Klang von Liebe und Respekt mit, fühlt sich ein Mensch sicher.

Teil 2 Lebensmelodie einer Frau mit gekrümmtem Rücken

Es ist Sabbat, der verdiente Ruhe- und Feiertag. Wie gewohnt spazieren Leute in Gruppen zur kleinen Synagoge, zu ihrer Kirche. Etwas ist anders: Erwartung, ja gar Vorfreude liegen in der Luft. Die Leute haben erfahren, dass Jesus heute in der Feier anwesend ist. Er werde den Bibeltext lesen, ihn auslegen und das Gebet sprechen. Man hat viel von Jesus gehört, er sei freundlich, habe gute Worte; nun dürfen die Leute endlich teilhaben.

Und noch etwas ist wie gewohnt: kurz bevor die Feier beginnt, erscheint eine Frau. Jeden Sabbat ist das so, sie kommt als letzte, bleibt beim Eingang stehen und hört von dort zu. Die Frau fällt auf, sie hat einen stark gekrümmten Rücken. Sie ist im Dorf „die mit dem Buckel“, die „Krumme“. Kaum jemand weiss ihren Namen, vielleicht hat sie einen der schönen Frauennamen jener Zeit? Damaris, Susanna, Elisabeth, Rebekka? Die Frau hat sich etwas Wertvolles bewahren können; obwohl niemand auf sie wartet, obwohl sie nicht begrüsst wird, erscheint sie jeden Sabbat zum Gottesdienst. Sie hört zu, feiert von der Tür her mit, geht frühzeitig.

Die Leute in den einfachen Bänken sind „Menschen ihrer eigenen Zeit“, sie haben das Denken übernommen, das immer schon so war. Es ist in Ordnung, dass diese Frau bei der Tür bleibt, dort stört sie nicht. Wir heute sehen einen gekrümmten Rücken anders an, wir stellen Fragen: was ist passiert? Ist die Frau so geboren worden, musste sie zu viel arbeiten? Hatte sie einen Unfall? Wir würden auch fragen: wie schafft sie ihren Alltag? Braucht sie Unterstützung? Hat ein Mensch der damaligen Zeit eine offensichtliche Beeinträchtigung, schafft sie Distanz. Ist das Leiden körperlich, geistig, ist es eine sichtbare Krankheit – das treibt die betroffenen Menschen aus dem Netz der Beziehungen und Verbindungen hinaus. Ein Gebrechen hat zu tun mit Sünde, mit Fehlern; Leiden ist eine Strafe. Haben die Eltern eine Schuld auf sich geladen, oder hat die Frau selber gesündigt? Sie muss mit dem Buckel leben, es wird seine Gründe haben!! Wie lieblos diese Sicht ist, scheint niemandem klar zu sein. Einem Menschen ist das Recht auf seine Lebensmelodie abgesprochen.

In der Synagoge blickt Jesus über die Leute und sagt „Schalom“. Er macht die Schriftrolle auf und liest Verse aus der Schöpfungsgeschichte. Dann fügt Jesus ein paar Gedanken an. „Gott hat alles gut geschaffen. Wir feiern Sabbat und stimmen ein in die Freude über die Schöpfung; wir dürfen vor Gott heil sein“. Nach diesen Worten blickt Jesus wieder über all die Leute. Dann bleibt sein Blick zum Eingang hin gerichtet, er schaut zu der Frau hin. Jesus sieht die Frau bei der Tür mit ihrem krummen Rücken, und er weiss alles. Er weiss, dass es den Leuten ganz recht ist, wenn die Frau fast draussen bleibt. Jesus hat eine andere Sicht: zum Glück ist die Frau da, zwar am Rand, aber eben, sie ist da! Es ist keine feindliche Stimmung zu spüren, man macht es nur „wie immer“. Noch hat niemand den Zusammenhang überdenken können zwischen den gelesenen Bibelworten und der Auslegung von Jesus. „Die Schöpfung ist gut, alle dürfen heil sein“. Ob sich jemand schon einmal gefragt hat, was die Frau erlebt, wenn sie das Geschehen im Gottesdienst von der Eingangstür aus verfolgt, allein dort stehend? Ob es jemandem schon aufgefallen ist, dass alle im Dorf auf die Frau herabsehen müssen; sie kann mit niemandem Kontakt haben auf gleicher Ebene. Mit dem Bild des Rückens teilen wir wichtige Dinge mit. Wer stärkt dieser Frau den Rücken?

Die Leute merken, dass Jesus gar nicht weiter redet, dass er immer noch zu der Frau blickt. Nun macht er eine Handbewegung und sagt: „Komm hierher zu mir“. Die Frau duckt sich. Da sagt Jesus nochmals, sie solle zu ihm kommen. Die Frau geht durch den Raum. Nun steht sie vor Jesus, klein. Auch Jesus blickt auf sie hinab, anders geht es nicht. Aber Jesus blickt liebevoll, seine Augen scheinen aufmerksam eine Frage zu stellen: „wie geht es dir?“ Jesus legt seine Hand auf den Rücken der Frau und sagt:

„Richte dich auf! Du sollst Dein Leiden los sein“ Ganz langsam bewegt die Frau ihre Schultern, und es geht! Sie beginnt, sich aufzurichten.

In der Kirche ist es still, alle Leute blicken nach vorne; sie haben es genau gehört „Du sollst dein Leiden los sein“. Jesus meint den krummen Rücken. Aber er meint auch die Gefühle der Frau, die als Person mit Makel behandelt wird. Jetzt passiert etwas mit der Frau. Und es passiert etwas in den Herzen der Menschen. Jesus hatte gesagt, in der Schöpfung werde alles heil. Und dann steht die Frau da, nicht kerzengerade, das schafft ihr Rücken nicht. Aber sie steht so da, dass sie geradeaus blicken kann. Wirkt sie erstaunt, strahlt sie? Immer noch liegt die Hand von Jesu auf ihrem Rücken und schliesst die Frau ein in Gottes Schöpfung.

Es macht Freude, den kurzen Text im Lukasevangelium im Kapitel 13 zu lesen. Man kann sich gut in das Geschehen hinein denken. Wir können uns verschiedene Szenarien vorstellen. Ich sitze bei den Leuten und erlebe alles mit; ich bin jetzt diese Frau und denke an Momente, da ich gekrümmt war und Angst hatte, Beziehungen zu verlieren. Der Text schliesst so: „die Frau dankt Gott; die Leute freuen sich mir ihr“. Auch die Verbundenheit im Dorf ist nun heil, das ist wunderbar.

In diese Erzählung hat Lukas noch eine mühsame Verhandlung, die Jesus mit frommen Besserwissern führen muss, aufgenommen. Ich gehe nicht darauf ein, da wir die alten Regeln zum Sabbat nicht mehr kennen. Bleiben wir bei der Frau, die heute nicht frühzeitig aus der Synagoge gehuscht ist. Und bleiben wir bei der Absicht von Jesus. Die anwesenden Leute waren gekommen, um nach ihren Vorstellungen zu feiern. Sie wurden überrascht und zu neuem Denken eingeladen. Jesus erinnerte sie an den Bund, an dem alle Menschen teilhaben.

Die Frau war gekommen mit ihrer Last, sie wird gehen als Gesegnete. Ihr Leben hat eine neue Melodie bekommen. Sie wird ein neuer Ton, ein Klang in der Dorfgemeinschaft sein.

Lufingen, 20. Juni 2021

Irène Lehmann